

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Wär' nicht das Auge sonnenhaft,  
Die Sonne könnt' es nie erblicken;

Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,  
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!  
v. Goethe.

**Die Preisstücke.**

Novelle von F. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Marie zerknitterte das Papier in ihrer Hand und warf es zu Boden. „Er ist ein Elender, ein Erbärmlicher!“ sagte sie zähneknirschend. „Sehen Sie, ich weine nicht um ihn, oh nicht eine einzige Thräne! Ich verachte ihn so grenzenlos, wie ich ihn eben noch geliebt habe, ich würde mich selber verwünschen, wenn nur jemals ein Gedanke, ein Seufzer nach ihm sich in mir regte! Aber ich will Rache haben, Rache für diesen Schimpf! Oh, er soll wenigstens sehen, daß Marie nicht die blöde Thörin ist, für welche er mich halt! Romeo, Sie müssen mir helfen, daß ich mich rächen kann!“

„Das will ich und das werde ich!“ sagte Romeo, indem er die dargestreckte Hand des jungen Mädchens ergriff. „Sie sollen Ihre Rache haben! Ernst soll sehen, daß Sie ihn erkannt haben und ihn verachten! Sie sollen ihn strafen, indem Sie ihm das Mädchen entreißen, welches er liebt!“

Aber der Paroxismus ihrer Verzweiflung war schon vorüber, der Zorn hatte schon in ihr der Wehmuth weichen müssen. Das geringe Feuer ihrer Augen erlosch in ihren Thränen und das stolz gehobene Haupt senkte sich auf ihre Brust.

„Nein, nein,“ flüsterte sie, „durch mich soll er keinen Kummer leiden, ich will ihm keine Schmerzen bereiten. Möge er glücklich sein mit ihr, welche er liebt, ich werde daran sterben, das ist Alles!“

„Aber sie ist seiner Liebe nicht werth! Sie hat kein Herz, ihn zu lieben! Er würde nur unglücklich werden durch sie!“

Marie hatte ihr Haupt wieder empor gerichtet, sie lauschte und ein Lächeln übersog ihre Züge.

„Er würde unglücklich durch sie!“ rief sie.

„Nein, Ernst soll nicht unglücklich werden! Ich liebe ihn nicht mehr, aber ich will nicht, daß er unglücklich sei. Sagen Sie, was können wir thun, um ihn zu retten?“

„Wir müssen ihm beweisen, daß dieses Mädchen ihn nicht liebt!“

„Ja, das wollen wir!“ sagte Marie mit einem freudigen Aufblitzen ihrer Augen. „Aber wie fangen wir es an?“

„Hören Sie! Dieses Weib, welches er liebt, ist eine sehr vornehme und stolze Dame. Sie liebt ihn, weil sie ehrgeizig ist, und weil sie durch seine Gedichte unsterblich zu werden hofft, wie die liederreiche Laura des Petrarca. Sie ist entzückt von seinen Versen, aber, wie gesagt, sie ist ehrgeizig und sie hat geschworen, nur dann sein Weib zu werden, wenn er den ausgesetzten Preis für sein Drama empfängt, und von dem Publikum als Dichter gekrönt wird! Suchen wir also dies zu verhindern und diese stolze Schönheit wird sich von ihm abwenden und er wird erkennen müssen, daß sie nicht ihn, sondern nur seinen Ruhm geliebt hat. Und vielleicht, daß sein Herz dann von Neue erfüllt wird und er zu seinem Vater, zu Ihnen zurückkehrt!“

„Oh ich, ich will ihn nicht wieder zu mir zurückkehren sehen!“ sagte sie stolz. „Aber dieses Mädchen wollen wir entlarven, und sein Stück darf den Preis nicht erringen. Wie fangen wir es an, dies zu verhindern?“

„Wir bedürfen dazu vieler Intriguen, vieler Bestechungen und besonders vielen Geldes.“

„Oh, an Geld soll es uns nicht fehlen!“ sagte Marie, indem sie aus der Tasche ihre gefüllte Börse hervorzog. „Es war das für Ernst bestimmte Monatsgeld, jetzt wollen wir es gegen und doch für ihn anwenden! Nehmen Sie, Romeo, und wenn es nicht ausreicht, wollen wir das Doppelte, das Dreifache hinzufügen! Bestechen Sie die Preisrichter, die Kritiker, bestechen Sie die ganze Welt, machen Sie, daß sein Stück nicht den Preis erringt und dieses ehrgeizige Weib entlarvt wird!“

„Und wenn ich dies Alles gethan habe?“ fragte Romeo. „Wenn sein Drama fällt, seine Geliebte entlarvt wird, was für einen Lohn geben Sie alsdann mir? Und wie wollen Sie alsdann Ernst be-“

weisen, daß Sie ihn nicht mehr lieben, nicht mehr um ihn trauern? Oh, oh! Er wird dann reuevoll, von Noth und Schmerz getrieben, zu Ihnen zurückkehren und Sie werden ihm Alles verzeihen und ihn wieder lieben!"

"Niemals, niemals!" rief sie glühend. "Er hat mich schmachvoll betrogen, ich werde ihm beweisen, daß ich ihn verachte!"

"Beweisen Sie es ihm," flüsterte Romeo, "indem Sie einem Andern Ihre Hand und Ihr Herz geben! Zeigen Sie ihm, daß Sie ihn nicht lieben, indem Sie sich einem Andern vermählen! Marie, ich werde mein Leben und meine ganze Thatkraft daran setzen, um zu bewirken, daß sein Drama nicht den Preis erringt, damit seine ehrgeizige Geliebte sich von ihm wende! Aber, wenn ich es erreicht habe, Marie, wollen Sie dann Mein werden?"

Sie sah ihm tief in die Augen. "Trennen Sie ihn von seiner Geliebten, führen Sie ihn zu seinem Vater zurück, und ich werde die Ihrige!"

#### Ehrgeiz und Liebe.

Antonie hörte mit angehaltenem Athem und strahlenden Blicken der Vorlesung ihres Geliebten zu. Er las ihr sein Drama vor. Morgen wollte er es der Prüfungscommission einreichen, vorher aber sollte ihm die Geliebte das Urtheil sprechen. Er las ihr Urtheil in ihrem entzückten Lächeln, in den Thränen, welche ihre Augen füllten und dann langsam als die schönsten Brillanten, welche Ernst jemals gesehen, über ihre rothigen Wangen rollten.

Es war einer der wenigen seligen Momente, welche einem Dichter beschieden sind. Der erhabenste und kostbarste Lohn für langdurchwachte Nächte, für qualvolle Stunden des Zweifels und der Sorge. Die Thränen, welche seine Geliebte um sein Werk weinte, sie waren die heilige Taufe, welche ihn zu einem Dichter weihte, mit freudigem Jauchzen war er es sich in dieser Stunde bewußt, daß er in Wahrheit ein Dichter und ein Gottbegnadigter sei.

Als er geendet, legte er schweigend das Manuscript vor sich hin und blickte zu Antonien hinüber.

Sie reichte ihm mit einem seligen Lächeln ihre beiden Hände dar, in ihrem Blicke stand so viel süße Verheißung, so viel holdverlockende Gewährung, daß Ernst sich wie von zauberhaften Bänden zu ihr hin, zu ihren Füßen niedergezogen fühlte und ihre Kniee umklammernd, leidenschaftliche, entzückte Worte, glühende Bekenntnisse seiner Liebe zu stammeln wagte.

Antonie hörte ihm mit schweigendem Lächeln zu. Sie fühlte sich wie von köstlichen Träumen umgaukelt, ihre stolze, ihre ehrgeizigsten Wünsche fühlte sie in diesem Moment verwirklicht, und was sie erhofft und ersehnt in jugendlicher Schwärmerei, das sollte jetzt Wahrheit und Wirklichkeit werden.

Sie wollte die Bildnerin ihres berühmten Mannes sein und nicht bloß die Liebe, sondern auch die Dankbarkeit sollte ihn an sie fesseln.

Es war der phantastische, eigensinnige Traum eines vom Schicksal und der Welt verwöhnten jungen Mädchens. Sie hatte noch niemals etwas wünschen können, das man ihr nicht gewährte, noch nie-

mals sich etwas ersehnt, das nicht ihr eigen geworden. Und es war so langweilig, immer glücklich zu sein, immer an der Erfüllung ihrer Wünsche zu stehen.

Sie sann nach über die Möglichkeit, unglücklich zu werden, wie Andere über die Möglichkeit des Glückes, sie, welche niemals geweint, sehnte sich nach den Thränen, welche ihr jedenfalls eine neue Emotion geben mußten.

Aber das Schicksal wollte sie nur begnadigen, nicht zerschmettern. Es erfüllte ihren Wunsch und gab ihr Thränen, aber es waren nur Freudenthränen.

Antonie weinte heute ihre ersten Thränen, Thränen des Entzückens über ihren Geliebten. Sie sah ihn im Geiste auf dem Capitol gekrönt wie die berühmten Dichter vergangener Zeiten, sie fühlte, daß ganz Deutschland wiederhallen müsse von dem Ruhm ihres Liebings, daß man neben seinem Namen dann auch den ihren nennen werde.

Ernst lag zu ihren Füßen und seine Liebesgeständnisse umrauschten sie wie flatternde Geier, sie fühlte sich gleichsam dieser Erde entrückt, wie Francesca da Rimini, welche mit ihrem Geliebten durch Himmel und Hölle dahin zu fahren bereit war. Seine glühenden Worte flammten in ihrem Herzen, die dithyrambischen Ergüsse seines Entzückens jagten ihr Blut wie einen Feuerstrom durch ihre Adern.

Sie sprachen von ihrer Zukunft, sie malten sich die lockenden Bilder ihres Glückes, sie tauschten Schwüre ewiger Liebe, ewiger Treue und zweifelten Beide nicht, daß sie stets bereit sein würden, dieselben zu erfüllen.

"Und wird Dein Vater seine Einwilligung geben zu unserer Verbindung?" fragte Ernst und eine Wolke lagerte sich auf seiner Stirn. Wird er großmüthig genug sein, dem enterbten Sohn seines Vaters, dem armen Dichter den Glanz und Stern seines Hauses, das Entzücken seines Vaterherzens, seine einzige, von Fürsten und Grafen umworbene Tochter zu geben?"

"Oh, er wird einwilligen," sagte sie mit flammenden Augen, "er muß einwilligen, denn ich will es! Es wäre das erste Mal, daß mein Vater mir eine Bitte unerfüllt ließe, ich würde an dieser Weigerung sterben, das weiß ich!"

Ernst küßte ihr in glühender Dankbarkeit die schmale, weiße Hand. "Und wirst Du selbst niemals bereuen, daß Du, die stolze und gefeierte Tochter Deiner Ahnen, des armen, bürgerlichen Dichters Weib geworden?"

Antonie lachte, und dieses übermüthige fröhliche Lachen erklang ihrem Geliebten wie die reinste, bezauberndste Musik.

Er küßte ihre Hände, ihre lang herabwallenden Locken, ihre Augen, welche ihn so himmlisch anstrahlten, ihre Lippen, deren süßes Lächeln ihm so viele holde Geheimnisse verrathen.

Als er aber in dem Vorzimmer die Stimme ihres Vaters vernahm, stand er auf und drückte einen Abschiedskuß auf die schwellenden Lippen Antoniens. Er war heute zu glücklich, um die Nähe

anderer Menschen ertragen und mit ihnen von gleichgültigen Dingen sprechen zu können. Er bedurfte der Einsamkeit, des Alleinseins mit sich und seinen entzückenden Erinnerungen an die eben verflossene Stunde.

Raum, daß er ein flüchtiges Wort der Begrüßung für Ant. niens Vater hatte, dem er im Vorzimmer begegnete, und an dem er in hastiger Eile vorüberannte, weil er fühlte, daß er in diesem Moment nicht in dem gewohnten, zurückhaltenden Formen mit ihm sprechen könne, weil er das fast unwiderstehliche Verlangen fühlte, sich dem Minister in die Arme zu werfen und zu ihm zu sagen: ich will Dich lieben wie meinen Vater, wie mein segenspendendes Schicksal. Gib mir Deine Tochter, laß mich Dein Sohn sein. (Fortf. folgt.)

### Tagesgeschichte.

**Berlin, 25. Januar.** Der General v. Bessel, welcher aus Luxemburg eingetroffen ist, wird in einer besonderen Mission nach Paris gehen, um diese Anschauungen unserer Regierung dort zu vertreten und als außerordentlicher Bevollmächtigter Sr. Majestät des Königs zugleich die Gelegenheit haben, mit dem Kaiser von Frankreich direct die Angelegenheiten zu besprechen. Er überbringt zugleich einen Brief unseres Königs an den Kaiser.

— Den Hamburger Nachrichten wird von Berlin geschrieben: Ein großer Theil Instructionen soll in Frankfurt schon eingetroffen sein, und der österreichische Antrag dürfte in diesen Tagen gestellt werden. Man sieht einer sehr lebhaften Debatte entgegen, da Preußen den Kampf aufnimmt. Preußen hofft die Majorität für sich zu haben, würde sich aber, wie hier jetzt verlautet, während es die von ihm direct geforderte Mobilmachung von 200,000 Mann verweigert, einem Bundesbeschlusse nicht widersehen und, sollte derselbe gegen Preußen ausfallen, die Hälfte seines Bundes-Contingents mobil machen.

— Aus Wien ist hier die Nachricht eingelaufen, daß Oesterreich nun bestimmt in den nächsten Tagen beim Bundestag den Antrag auf Mobilisirung der halben Contingente stellen werde. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich wird den Oberbefehl über das Bundesheer als Bundesfeldherr führen. Die letzte Depesche des Wiener Cabinets vom 14. Januar ist von preussischer Seite bereits beantwortet worden.

**Paris, 22. Jan.** Vorgestern war unter dem Vorsitz des Kaisers ein Comité von Generalen versammelt, um sich mit den Operationen in der Krim zu beschäftigen.

**Madrid, 21. Jan.** Eine Privat-Depesche lautet: „In der Cortes-Sitzung vom 19. verlangte ein Deputirter, die Kammer solle erklären, daß das Ministerium ihr Vertrauen nicht besitze. Nach einer Rede Espartero's verwarfen die Cortes den Antrag und gaben mit der Majorität von 138 gegen 62 Stimmen dem Cabinet ein neues Vertrauensvotum.“

**London, 23. Jan.** Der unterseeische Telegraphendraht mit sammt den erforderlichen Apparaten und Arbeitern, welche die Verbindung zwischen Balaklava und Barna herstellen sollen, konnte der äußerst stürmischen See wegen, erst am 18. von Sunderland aus verschifft werden. Die Länge des Drahtes beträgt 400 englische Meilen. Dieser Draht wiegt 100 Tonnen (2000 Ctr.) und seine Herstellung kommt auf 20,000 Pfd. zu stehen.

— Es wurde im Hause angezeigt, daß Lord Russell seine Entlassung eingereicht habe und dieselbe angenommen worden sei. Ein diesfälliger Antrag Koebuss und die Motivirung dieses Austritts wurde für morgen festgestellt. Globe und Sun melden, Lord Russell habe seine Entlassung eingereicht, weil er mit der Art der bisherigen Kriegführung nicht einverstanden gewesen.

— Der sächsische Gesandte, Graf Bisthum, verließ am 21. Jan. London, um nach Dresden zurückzukehren, nachdem er den Tag vorher eine Abschieds-Audienz bei der Königin gehabt hatte.

**Triest, 25. Jan.** Das Dampfboot aus der Levantie ist mit Nachrichten aus Constantinopel vom 15. d. M. hier eingetroffen. Prinz Napoleon ist am 12. d. M. nach Frankreich zurückgekehrt. Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 12. d. M. Trotz Schnee und Frost sind die Belagerungsarbeiten bis 45 Metres vorgeschoben. Häufige Scharmügel.

**Kopenhagen, 23. Jan.** Die „Gothenburger Zeitung“ enthält eine telegraphische Depesche aus Stockholm, dahin lautend: daß die ganze schwedische Armee Ordre erhalten habe, ult. März marschfertig zu sein.

**Petersburg, 19. Jan.** Die Emission vier neuer Serien Schatzscheine im Betrage von 12 Millionen Silberrubel ist anbefohlen worden.

**Vom Kriegsschauplatz.** General Niel wird mit wichtigen Befehlen aus Paris erwartet; er soll die Leitung der Belagerung übernehmen. Der Genie-General Burgoyne hat sich nach Eupatoria begeben, die dort vorkommenden Befestigungen zu besichtigen und ihre Ausführung zu überwachen. Es heißt auch, der General werde in der Suite Omer Paschas bleiben.

Das Eintreffen des Serdars in Eupatoria war für den 17. d. M. angesagt; er sollte allein kommen, nicht nur ohne Harem, sondern sogar ohne seine heldenmüthige Frau, die durch einige Reise-Unfälle ihre Kriegslust eingebüßt haben soll. In Eupatoria sind übrigens die Scharmügel so häufig wie vor Sebastopol, aber dort wie hier ohne alle Bedeutung.

### Mannigfaltiges.

\* **Görlitz, 24. Jan.** Gestern Nachmittag erschoss sich ein hiesiger Hausknecht in seiner Wohnung, doch verfehlte der Schuß sein Ziel und verstümmelte den Unglücklichen gräßlich im Gesichte, so daß er in's Krankenhaus geschafft werden mußte. Unglückliche Liebe soll die Ursache dazu gewesen sein.

\* Im Danziger Rathskeller verzapfte man während des Mittelalters ein Stadtbier, das 60 Jahre alt war. Das heutiges Tags bereitete Bier dürfte sich wohl kaum über ein Jahr hinaus halten; freilich schmeckt's auch in vielen Fällen mehr nach der Apotheke, wie nach der Brauerei.

\* Während der Schlacht bei Inkerman am 5. November hat in der französischen Armee das 6. Linien-Regiment sich besonders ausgezeichnet. Sein Fahnen-träger wurde erschossen und die Fahne fiel in die Hände des Feindes, der sie sogleich in seine Mitte nahm. Ein Sergeant stürzte sich nach und es gelang ihm, die Fahne in seine Gewalt zu bekommen; aber in dem Augenblicke warf ihn eine Kugel zu Boden. Sofort stürzte sich der Oberst des Regiments nach, um das theure Abzeichen wieder zu erobern; er hatte dasselbe Schicksal, wie der Sergeant. Ein Lieutenant folgte ihm auf dieselbe Weise in den Tod. Endlich gelang es einem Capitän, der sich durch das Schicksal seiner Vorgänger nicht abschrecken ließ, die Fahne wieder glorreich emporzubeben und aus der Mitte des Feindes und des Gemehls zu retten. Während dieser Kämpfe um die Fahne wurde rings umher mit dem Seitengewehr geschlachtet.

\* Mr. Wm. Palmer aus Fetzwell — sagen die „Norfolk News“ — hat eine Kugel erfunden, die sich sowohl für Kleingewehr, wie für Kanonen eignet und der Beschreibung nach das mörderischste Geschos ist, das es je gegeben hat. Der Erfinder sagt: die Kugel zerreiht Fleisch und Knochen der Art, daß es kaum für Mensch oder Thier möglich scheint, die kleinste Berührung derselben zu überleben. Eine Kugel, die in ein gewöhnliches Gewehr von  $\frac{5}{8}$  Zoll Durchmesser paßt, dehnt sich, wie sie aus dem Laufe ist, auf 4 Zoll aus und schneidet, sobald sie irgend etwas berührt, nach allen Seiten. Eine Kanonenkugel derselben Art würde

einen Gegenstand von wenigstens 2 Fuß Umfang zerreißen. Die Erfindung ist mehrmals mit Flinten versucht worden, und die Composition scheint den Flug der Kugel nicht im mindesten zu afficiren.

\* Die „South Eastern Gazette“ erzählt folgende Anekdote aus der Schlacht bei Inkerman. Als das Feuer am heiftesten geworden, sah man einen Pöny mit zwei Körben, von Lord Raglan's deutschem Bedienten geführt, nach dem Punkte zu laufen, wo sich der Oberbefehlshaber befand. Jeder Offizier, bei dem der Mann auf seinem Wege vorbeikam, bat ihn umzukehren, da es ringsum so dicht Kugeln regnete, und er wahrscheinlich seinen Tod finden würde. Der unerschrockene Deutsche erwiderte bloß: „Mein Herr ist nicht so jung, wie einst, es wird ihm immer übel, wenn er nicht sein Gabelbrühstück bekommt, und ich kann ihn nicht fasten lassen.“ Der Mann erreichte Sr. Lordschafft Posten mitten durch den Kugelhagel und kam mit heiler Haut zurück. (Moral: Eine deutsche Fremdenlegion!)

\* Welch ungeheure Kosten allein schon die Unterhaltung der franz.-engl. Armee in der Krim verursacht, möchte schon dadurch zu ersehen sein, daß neulich in Balaklawa für die Engländer bloß von einem Transportschiff ausgeladen wurden: 200,000 Paar wollene Socken, 90,000 wollene Unterbrinkleider, 30,000 Mäntel, — für die Lazarethverwaltung 45,000 flanelgefütterte Schlafrocke, — sodann eine Menge Winterstiefeln, gepökeltes Rindfleisch, Zwieback, eiserne Defen, Flaneldecken, Bettgestelle, Flanelhandschuhe, Felle, Kamaschen, Leibbinden, Jacken, Rum, Wein, Genever.

\* In Betreff der homöopathischen Heilpraxis ist eine Notiz aus St. Petersburg interessant, wonach Kaiser Nicolaus — der Homöopathie sehr günstig — viele Aerzte zum Studium derselben animirt und nie, ohne homöopathische Arzneien bei sich zu führen, auf das Land geht.

## Anzeigen.

Freitag, den 2. Februar:

### BALL

für die Mitglieder des landw. Verein fürs Meißner Hochland im Locale des Gasthauses zur „grünen Wiese.“ — Gäste können eingeführt werden, sind jedoch dem Vorstande vorzustellen.

Bei unserem Scheiden von Schandau nach Rochlitz, rufen wir allen denselben Freunden und Bekannten, bei denen es uns nicht möglich war, persönlich Abschied nehmen zu können, ein herzliches Lebewohl zu und bitten, uns auch in der Ferne ein wohlwollendes und freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Schandau, am 28. Januar 1855.

Die Familie Tauscher.

### Anerbietung.

Eine im Gange befindliche Fährgerechtsame am Elbströme mit Feldbau und massiven Gebäuden, soll Erbtheilungshalber baldigst verkauft werden. Desgl. ist in einer Mittelstadt ein Haus für 1600 Thlr., worinnen seit 60 Jahren die Schlosserei betrieben, wegen vorgerückten Alters des Besitzers mit oder ohne Handwerkszeug sofort zu verkaufen. Nachfragen hierüber werden portofrei erbeten durch das Commissionsgeschäft von A. F. Voigt in Pirna, Breitegasse Nr. 415, der Post gegenüber.

### Pacht-Gesuch.

Eine Mahlmühle vielleicht mit etwas Deconomie wird zu pachten gesucht durch das Agentur- und Commissionsgeschäft in Pirna, Breitegasse Nr. 415.

Druck der Donath'schen Officin in Schandau.